

Predigt am 27. Oktober 2019 zu Joh 5,1-16

Haben Sie schon einmal auf etwas gewartet, das einfach nicht passierte? Vielleicht war Ihr Warten zunächst hoffnungsvoll, eine frohe Erwartung. Aber als nichts passierte, wurde es immer schwieriger, die Hoffnung nicht aufzugeben. Der Predigttext heute handelt auch von einem Wartenden, dem seine Stunden sicher lang wurden. Ich lese aus Johannes 5, die Verse 1-16:

1 Danach war ein Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. 2 Es ist aber in Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf Hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen; 3 in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. 4 Es war aber dort ein Mensch, der war seit achtunddreißig Jahren krank. 5 Als Jesus ihn liegen sah und vernahm, dass er schon so lange krank war, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? 6 Der Kranke antwortete ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt; wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. 7 Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin! 8 Und sogleich wurde der Mensch gesund und nahm sein Bett und ging hin.

Es war aber Sabbat an diesem Tag. 9 Da sprachen die Juden zu dem, der geheilt worden war: Heute ist Sabbat, es ist dir nicht erlaubt, dein Bett zu tragen. 10 Er aber antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! 11 Sie fragten ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin? 12 Der aber geheilt worden war, wusste nicht, wer es war; denn Jesus war fortgegangen, da so viel Volk an dem Ort war. 13 Danach fand ihn Jesus im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. 14 Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. 15 Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte.

Der Kranke hat keinen Namen. Nennen wir ihn Ezra. 38 Jahre lang lag er dort, so lang, wie in Deutschland ein Arbeitsleben durchschnittlich dauert. 38 Jahre, das sind 13.870 Tage. Wie ein jeder einzelner dieser Tage ausgesehen haben wird? Ezra schlief in einer der fünf Hallen an diesem Ort Bethesda, was übersetzt Haus der Barmherzigkeit heißt. Viel Barmherzigkeit wird er in diesen 38 Jahren wohl nicht erlebt haben. Tagein tagaus lag er auf seiner Matte, er, der sich so wenig bewegen konnte. Eigentlich war die Hoffnung auf Heilung so nah, im bewegten Wasser des Teichs. Aber Ezra war nie schnell genug, nie erreichte er den Teich als erster. Ein

skurriler Konkurrenzkampf unter Kranken, den er immer verlor. Andere hatten Hilfe von Freunden oder Verwandten, Ezra hatte niemanden. War das einmal anders gewesen? Hatte die schiere Dauer seines Leidens Menschen, die ihm einst nah standen, vertrieben? War er bitter geworden und so ein unangenehmer Zeitgenosse, dass Menschen ihn mieden? 38 Jahre ist wirklich eine sehr lange Zeit. 38 Jahre – so lange wanderten die Israeliten durch die Wüste bis all diejenigen gestorben waren, denen Gott es wegen ihres Unglaubens untersagt hatte, in das gelobte Land einzuziehen. 38 Jahre währte ihre vergebliche Wanderung, und genauso vergeblich schienen Ezras Jahre der Krankheit und Abgeschiedenheit dort in der Halle auf seiner Matte zu sein. Da gab es keinen Ausweg, nur weitere lange Tage und Nächte, eintönig, gleichbleibend, hoffnungslos.

Lilian ist 43 Jahre alt und oft, wenn sie in den Spiegel guckt, fragt sie sich, wo eigentlich ihr Leben hin ist. Tag für Tag sitzt sie bei Edeka an der Kasse, immer die gleiche Routine, keine Abwechslung, keine Überraschung. Und da ist niemand, der zu Hause auf sie wartet. Lilian ist gesund, eigentlich fehlt es ihr an nichts. Sie kann keine großen Sprünge machen, aber sie ist versorgt. Jedoch ist in ihr so eine Leere. Lilian ist sich sicher: Für sie gibt es keinen Ausweg nur weitere lange Tage und Nächte, eintönig, gleichbleibend, hoffnungslos.

Herr Dallmann ist jetzt seit fast zehn Jahren in diesem Heim, seit seine geliebte Frau nicht mehr bei ihm ist. Der Schock nach ihrem Tod saß so tief, die Trauer war so groß, dass Herr Dallmann für sich blieb. In Zimmer 138, das wusste das Personal und das wussten auch die anderen Alten, in Zimmer 138 war Besuch nicht willkommen. In den ersten Jahren war Herr Dallmann das so auch lieber, er fand eh keine Worte und fühlte sich immer überflüssig in Gemeinschaft mit anderen Menschen. Und dann hat sich das so eingeschlichen und Herr Dallmann findet keinen Weg mehr heraus aus seiner einst selbstgewählten Einsamkeit. Es gibt keinen Ausweg, so empfindet er es, es gibt nur weitere lange Tage und Nächte, eintönig, gleichbleibend, hoffnungslos.

Es war ein weiterer dieser Tage, die Sonne knallte auf die Hallen hinab, Ezra war es zu heiß und zu stickig. Er erwartete nichts von diesem Tag, warum auch. Und dann war da diese Gruppe Männer, nicht allzu ungewöhnlich, es zogen immer wieder Leute durch die Hallen, durchaus auch in Gruppen. Aber irgendetwas war anders an diesen Männern. Ezra stutzte. Noch wusste er nicht, was ihn so verwunderte. Doch dann wurde es ihm klar: Ein Mann aus dieser Gruppe sah ihm ins Gesicht, er sah tatsächlich ihn an. Das war Ezra schon sehr lange

nicht mehr passiert. Und mehr noch, der Mann kam zu ihm herüber, zu ihm und seiner Matte. Er sagte nicht Hallo, er fragte nicht, wie es ihm geht, nein, was er fragte, überraschte Ezra: „Willst du gesund werden?“ Ezra konnte nicht glauben, was er da hörte. Eine seltsame Frage. So viele verschiedene Emotionen durchströmten ihn. Wäre es möglich, die Eintönigkeit seines Lebens zu durchbrechen? Gesundwerden... Das machte ihm fast auch ein bisschen Angst, seit 38 Jahren kannte er nichts anderes als auf dieser Matte zu liegen. Gesundwerden? Nein, das konnte nicht sein, der Mann wusste ja nicht, wovon er redete. Und so erklärte er es ihm, schilderte ihm seine Situation. Es gab doch niemanden, der ihm half, es war aussichtslos. Der Mann schaute ihn weiter an. Ezra spürte, dass er ganz bei ihm war - ein seltsames Gefühl von Nähe, das ihm gänzlich unvertraut war. Um sie herum ging der Trubel weiter, Menschen redeten, manche riefen sich laut etwas zu, ein reges Treiben. Aber Ezra nahm das nicht mehr wahr, der Blick dieses Mannes verbreitete Ruhe und dämpfte alle anderen Geräusche. Was er wohl zu seiner Geschichte sagen würde? Sah er da Mitleid in seinen Augen?

Lilian hat seit zwei Wochen einen neuen Kollegen, ein bisschen seltsam ist er, übergewichtig und seine Kleidung verrät, dass er so überhaupt keinen Sinn für Mode hat. Er hat sie gestern schüchtern angelächelt und seine Pause so abgepasst, dass sie gemeinsam dort saßen. Dabei hat er nicht viel gesagt, aber er hat sie angesehen und auf einmal fühlte sie sich gesehen, wahrgenommen.

Herr Dallmann hört ein leises Klopfen an seiner Tür. Nicht so, wie die Pfleger klopfen. Nein, die klopfen kurz und kräftig und kommen dann auch schon ins Zimmer geeilt. Dieses Klopfen ist anders. Herr Dallmann spürt, dass sein Herzschlag schneller wird. Er zögert. Langsam geht er zur Tür. Er zögert noch einmal. Dann öffnet er vorsichtig seine Tür. Sie ist ihm nicht ganz unbekannt, eine kleine Dame, die auch auf seinem Flur wohnt. Aber geredet hat er noch nie mit ihr. Bitte, stammelt sie, ihre Tür klemmt. Sie habe schon alles versucht. Kann er ihr helfen? Herr Dallmann schluckt. Er kann sich nicht daran erinnern, wann er zum letzten Mal um Hilfe gebeten wurde.

Der Mann schaute ihn weiter aufmerksam an. "Steh auf, nimm deine Matte und geh", sagte er zu ihm. Nicht mehr und nicht weniger. Ezra konnte es nicht glauben. Was sagte er da? "Steh auf." Seit 38 Jahren war er nicht aufgestanden. Aber es lag so eine Autorität in seiner Stimme, so viel Gewissheit. Noch immer ruhte der Blick des Mannes auf ihm, wie er so dalag. Na gut. So viel enttäuschte Hoffnung, aber vielleicht lohnte sich dieser eine Versuch dennoch.

Vorsichtig bewegte er seine Füße, erst den einen, dann den anderen. Tatsächlich, da bewegte sich etwas. Ezra war fasziniert. Und dann ging es ganz schnell. Er setzte sich auf, als würde er das immer so machen. Und keine 20 Sekunden später stand er auf seinen Beinen, überwältigt. Als er sich bückte und seine Matte zusammenrollte, war der Mann verschwunden.

Lilian freut sich auf einmal wieder auf die Arbeit. Herr Dallmann ist gespannt, die alte Dame beim Essen wiederzusehen. Und Ezra? Er wusste gar nicht, wohin mit sich. Er ging durch die Straßen, rannte beinah. Er wollte seine neuen Beine, wie es ihm vorkam, ausprobieren. Dann wurde er angehalten. Warum er die Matte trage? Es sei Sabbat, da habe man nichts zu tragen. Aber der Mann hatte es ihm doch befohlen. Und nein, er wisse nicht, wer der Mann sei. Ezras Hochstimmung blieb ungebrochen. Er konnte wieder laufen! Die Zukunft war ihm völlig unklar, aber er konnte ihr auf seinen eigenen zwei Beinen entgegen gehen. Und diese Beine trugen ihn in den Tempel, so lange war er nicht hier. Da wurde er wieder angesprochen. Wieder von diesem Mann. Jetzt wurde ihm klar, wer der Mann war. Jesus hieß er, der Wunderheiler, der umherziehende Wanderprediger. Natürlich war er es, das hätte ihm vorher klar sein können. Er hatte von ihm gehört. "Siehe, du bist gesund geworden", sagte er zu ihm. "Sündige nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre." Jesus wollte damit nicht sagen: Du bist schuld an deiner Krankheit und den langen Leidensjahren. Das sicher nicht. Aber es war ihm wichtig, dem Geheilten einen neuen Weg aufzuzeigen – einen Weg mit ihm. Sünde ist kein moralischer Begriff, sondern es geht immer um Beziehung. Beziehung zwischen Gott und Mensch. Nicht sündigen heißt dann, Gott miteinzubeziehen, nicht ohne ihn zu sein, Jesus zu kennen. Ezra kannte Jesus vorher nicht – aber dann lernte er ihn kennen. „Vergiss das nicht“, wollte Jesus ihm sagen, „lebe ab jetzt in dem Wissen um mich, um meine Verbindung zu dir.“ Jesus geht es nicht nur um die körperliche Verfassung, er hat den ganzen Menschen im Blick.

Und wie geht es für Jesus weiter? Für ihn hatte sein Eintreten für den Gelähmten negative Konsequenzen, es zog Verfolgung nach sich. Das musste er vorher gewusst haben, dass eine Heilung am Sabbat Streit hervorrufen würde. Aber die Zukunft des einen Mannes war ihm wichtiger als die Einhaltung von Regeln. Er scheute die Konsequenzen nicht, um die Hoffnungslosigkeit des Einen zu durchbrechen. Jesus brachte Veränderung – Ezras Leben war für immer anders. Eine radikale Wende: „Stehe auf, nimm deine Matte und geh.“

Es hat ein fantastisches Element, diese Erzählung. Aber ich glaube, dass Gott auch heute noch in unser Leben hineinspricht und Veränderung bewirkt, auf ganz unterschiedlichen Wegen,

wenn auch nicht in direkter Begegnung, wie das zu Jesu Lebzeiten geschah. Und dennoch glaube ich, dass er auch heute noch Menschen ansieht und neu Hoffnung schenkt. Wie bei Lilian und Herr Dallmann: Lilians Leben veränderte sich durch den neuen Kollegen, Herr Dallmanns Weg aus der Einsamkeit begann mit dem leisen Klopfen.

Gott hat viele Wege, uns zu erreichen, damals wie heute. Lassen wir das zu? Wollen wir diese Frage hören: Willst du gesund werden? Diese Frage meint mehr als körperliche Heilung. Es geht um einen Weg aus der Isolation, zurück ins Leben, in Gemeinschaft, in Freude. Man könnte auch sagen: Willst du Veränderung? Bist du bereit, deine Sorgen und Nöte loszulassen, auch wenn sie dir so vertraut sind und in ihrer Vertrautheit vielleicht auch bequem? Was, wenn wir einen neuen Kollegen bekommen, wenn an unsere Tür geklopft wird: Hören wir es? Lassen wir uns ansprechen? Willst du gesund werden?

Der englische Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton schrieb: „Das Wunderbarste an Wundern ist, dass sie manchmal wirklich geschehen.“ Ich wünsche uns, dass wir das erleben dürfen, dass wir die Wunder wahrnehmen, die um uns herum und in unserem Leben geschehen. Und dass wir durch sie hindurch den sehen, der uns liebevoll ansieht und jeden von uns fragt: „Willst du gesund werden?“ Amen.